

gewinnend, ein hell vibrierender Mädchensopran.

»Vivat Bacchus! Bacchus lebe ...«

Die drei grölenden Stimmen trafen auf die Rokokofassade des Alten Rathauses, gellten hoch bis zur Schwertspitze der steinernen Justitia, die über dem Eingang thronte, und rauschten als Echo zurück bis in die Mitte der im rechten Winkel einmündenden Sigmund Haffnergasse.

»Pschscht! Leise!«

Zwei heftig zischende Mezzosopranstimmen aus Richtung Alter Markt versuchten, sich energisch gegen den plärrenden Gesang durchzusetzen.

»Seid still, ihr Verrückten! Schluss mit dem Gejaule! Es ist zwei Uhr morgens!«

Die drei Angesprochenen wandten kurz die Köpfe nach rechts, lachten und stapften unbeirrt weiter in Richtung Getreidegasse. Nicoletta Bartenstein und Heidemarie Laudenbrunn stöckelten in einigem Abstand dahinter über das Pflaster. Das Geklapper ihrer Absätze hallte durch die nächtliche Salzburger Altstadt. Die beiden Frauen gaben sich große Mühe, die voraustorkelnde, immer noch singende Dreiergruppe einzuholen. Auch die Damen kämpften mit dem Gleichgewicht. Doch das lag mehr

an den hohen Absätzen ihrer Schuhe und dem unebenen Boden unter ihren Füßen, weniger an der Champagnermenge, die in den vergangenen drei Stunden durch die Kehlen der fünf Feiernden geflossen war. Die Jüngste der Gruppe, die 16-jährige Leonie, hatte sich bei ihren Begleitern untergehakt und trieb die zwei Männer zu schnellerer Gangart an. Sie wollte jetzt keinesfalls von ihrer Mutter und ihrer Tante eingeholt werden. Sie wollte singen! Immerhin war heute ihr 16. Geburtstag. Und den feierte sie hier in Salzburg. Bei den Salzburger Festspielen! Das war ihr Wunsch gewesen. Sie hatte eben im

Kreis ihrer Familie ein fünfgängiges Luxusmenü im nahe gelegenen *K+K Restaurant* genossen und dazu teuren Champagner geschlürft. Davor hatte sie ausgelassen in den frenetischen Jubel eingestimmt, der das Aufführungsende der Oper ›*Die Entführung aus dem Serail*‹ im Haus für Mozart begleitet hatte. Und jetzt tänzelte sie durch die berühmtesten 500 Laufmeter der Salzburger Altstadt, durch die mittelalterliche Getreidegasse. Die Beleuchtung war schwach. Die meisten Hausfassaden lagen im Dunkeln. Aber das Streulicht aus der Umgebung und das der Sterne vom wolkenlosen Nachthimmel reichten aus, der

Gasse einen magischen Glanz zu verleihen. Die großen schmiedeeisernen Zunftzeichen, die von den Fassaden über den Geschäften bis weit in die Gasse hingen, glänzten im matten Widerschein. Die alten Schilder und die hohen schmalen Häuserreihen mit den vielen Verkaufsläden gaben der Gasse eine nahezu märchenhafte Aura. Leonie kam es vor, als spazierte sie durch ein altes enges Städtchen aus einem der Geschichtenbücher ihrer Kindheit. Morgen, bei Tageslicht, würde sie hier shoppen gehen und sich von Onkel Gunnar und Tante Heidemarie in einem der Läden ein schickes Kleid schenken